

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 60 (1966)
Heft: 1

Artikel: Romain Rolland an einen Zürcher Arbeiter : ein unveröffentlichter Brief an einen Schweizer Arbeiter von Romain Rolland
Autor: Rolland, Romain
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die kommende Zeit? Wir wissen aus vielen Äußerungen, wie sehr Rolland vom «Abendland» enttäuscht war. So sah er in der Russischen Revolution das Donnern einer kommenden Zeit.

Nach seiner Rußlandreise schrieb er: «Ich reise ab mit der wirklichen Überzeugung, die ich schon bei meiner Herfahrt vorausfühlte: daß der einzige wirkliche Weltfortschritt untrennbar mit dem Schicksal der UdSSR verbunden ist, . . . daß es unbedingte Pflicht ist, sie in allen Ländern gegen alle Feinde zu verteidigen. Von dieser Pflicht — Sie wissen es, treuer Genosse — habe ich niemals gelassen, und ich werde niemals von ihr lassen, solange ich lebe.» (An Stalin, 20. Juli 1935.)

«Wenn die UdSSR bedroht wird, stelle ich mich, welches auch ihre Feinde sein mögen, an ihre Seite . . . Wenn sie verschwände, wäre ich nicht mehr an der Zukunft Europas interessiert. Ich würde es als verurteilt vom sozialen Standpunkt — und zwar auf Jahrhunderte hinaus — ansehen» (Quinze ans de Combat).

Romain Rolland hat den uns auferlegten Kampf aufgefaßt als einen Kampf des Lichtes gegen die Finsternis. Niemand könne im voraus sagen, wie dieser Kampf einst ausgehen werde. Wenn wir aber die Fahnen verlassen, gefährden wir das Licht . . . Von unserer Treue hänge es darum ab, wie dieser Kampf einst enden werde.

Die Dunkelheit nationalsozialistischer Tyrannei lag lange Jahre über Europa, doch durfte er noch die Befreiung von Paris erleben. Dann starb er. Es war ein grauenhaftes Dunkel. Die Fackel aber, die Rolland entzündet hatte, leuchtet heute noch!

Und dafür danken wir ihm.

Werner Egli

Romain Rolland an einen Zürcher Arbeiter

Nach der Lektüre des Briefes des jungen Romain Rolland an Leo Tolstoi (4. Oktober 1887), veröffentlicht im Romain-Rolland-Almanach seiner deutschen Verleger zum 60. Geburtstag 1926, schrieb der Zürcher Gärtner Werner Egli dem großen Schriftsteller nach Villeneuve. Er gab in seinem Brief seinen Zweifeln am Sein und an der Dauer der Kulturgüter der Menschheit Ausdruck. Diesen Brief des unbekanntem Arbeiters beantwortete Rolland in wenigen Tagen und noch dazu einen Tag nach seinem 66. Geburtstag, an dem doch genügend Korrespondenz vorlag.

*Ein unveröffentlichter Brief an einen Schweizer Arbeiter
von Romain Rolland*

Villeneuve, 30. Januar 1932

Lieber Werner Egli!

Dank für Ihren Brief. Fürchten Sie die Zukunft nicht. Es besteht keine Gefahr, daß die Kunst, die Poesie, der Idealismus verschwinden werden. Sie sind wesentliche Bedürfnisse der Seele. Aber es ist natürlich, daß die, die da Hunger haben, zuerst das Brot verlangen, und die

Unterdrückten die Gerechtigkeit. Man muß sich nicht verwundern, wenn sie beides schroff verlangen, denn das ist das einzige Mittel, sie zu bekommen. Sprechen Sie mir nicht von einem «Idealismus», der sich an solchem Kampfe desinteressiert. Sein Egoismus würde ihm allen Saft der Erde nehmen: er wäre eine vertrocknete Pflanze.

Ich erwarte eine Wiedergeburt, Erneuerung der Kunst des Denkens, verbunden mit Leiden, Hoffnung und Hingabe aller derer, die eine neue Menschheit wollen.

Wer Augen hat, der sieht, daß das furchtbare Chaos, in dem wir leben, ein episches Zeitalter ist, erhellt durch die Blitze der Heroen. Schauen Sie nach Indien, nach Rußland. Erweitern Sie Ihren Horizont. Bleiben Sie nicht im Hause eingeschlossen! Wir sind, in Zukunft, die Bürger eines unermesslichen Reiches, das die ganze Welt umfaßt.

Wir nehmen teil an allem, was sich ereignet, an der Weisheit, dem Leiden der neuen Christusse, an der pharaonischen Größe der Völker des Dnjeprostroi, die neue Pyramiden bauen zur Geburt des neuen Gottes.

Sehr herzlich

Romain Rolland

Die kommende Welt-Ernährungskrise vor der FAO

Unter den Wirtschaftswissenschaftlern, die seit Jahren darauf hingewiesen haben, daß die Wirtschaft sich selbst genügend ihre eigenen Wege geht und uns, wie auch schon, führen wird, wohin wir nicht wollen, ist an erster Stelle der Schwede *Gunnar Myrdal* zu nennen. Seine Rede anlässlich der Eröffnung der 13. Sitzungsperiode der FAO (Ernährungs- und Landwirtschafts-Organisation der Vereinten Nationen, November 1965) ist ein dringender Appell an die zuständigen Wirtschaftsführer, im Grunde genommen jedoch an die öffentliche Meinung des Westens und damit an uns alle: Seht endlich ein, daß die Welt unteilbar ist und nicht in eine Welt der Not und eine Welt des Überflusses aufgeteilt bleiben kann, wie ihr in naivem Egoismus oder aus bloßer Wohlstandslethargie anzunehmen scheint.

1945—1965

Gunnar Myrdal geht in seiner Rede, die *McDougall Memorial Lecture* genannt, davon aus, daß die zwanzig Jahre seit der Gründung der UNO eine total veränderte Situation geschaffen haben. Während im Oktober 1945 nur 44 Staaten Mitglieder der FAO waren, sind es heute über 110 unabhängige Länder, von denen die meisten unterentwickelt sind, und die «Lawine», wie Gunnar Myrdal dieses Wachstum nennt, wird nicht zum Stillstand kommen, bis die politische Beherrschung der armen Länder durch die reichen der Vergangenheit angehört.

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg existierten die Probleme Afrikas und Asiens nicht als Probleme der FAO, unterstanden doch die meisten Gebiete dieser Kontinente irgendeiner Ko-